Blumen-Zeitung.

Herausgegeben
von
Friedrich Häßler
in Weißensee (Thüringen).

Stolzen biet' ich Hahnenkämme,
Armen biet' ich Münzen an,
Stachelbeer' den Rezensenten,
Den Soldaten Löwenzahn,
Ringelblumen den Schmarotzern,
Tulpen jedem dummen Wicht,
Immortellen meinen Freunden,
Liebchen ein Vergißmeinnicht.

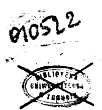
Castelli.



Sechster Jahrgang.
1833.

Weißensee, in Thüringen,
gedruckt und verlegt bei Fr. Häßler 1833.




010522
BIBLIOTEKA
UNIWERSYTECKA
W TORUNIU

Der jährliche Pränumerationspreis der Blumenzeitung ist 1 Thlr. 5 Sgr. 9 pf. Alle Wohllöbl. Post=Aemter, Zeitungs=Exped. und Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an. Für Letztere hat die Eupel'sche Hofbuchhandlung zu Sondershausen die Commission übernommen.

Der Porto=Ansatz für die Blumenzeitung beträgt jährlich nur 5 Sgr. 9 pf. (4 gGr. 6 pf.), und wird dieselbe daher für 1 Thlr. 5 Sgr. 9 pf. (4 gGr. 6 pf.) jährlich mittelst Reitpost in posttäglicher Lieferung frei durch ganz Preußen versendet.



Blumen= Zeitung.

Herausgegeben und verlegt von Friedrich Häßler.

No. 1. Weißensee, (in Thüringen). Januar 1833. VI. Jahrg.

Beschreibung u. Cultur schönblühender Glashaus= und Stuben=Pflanzen.

Rhododendron arboreum. Smith. Baumartige Schneerose. Rosenbaum. Alpenbalsam.

Gehört zur 10. Cl. 1. Ordn. (Decandria. Monogynia) des Linn. Syst. und zur Familie Rhodoraceae. Jussieu.

In ihrem Vaterlande Nepal erlangt diese prächtige Schneerose eine Höhe bis zu 24 Fuß und eine Stärke des Stammes bis zu 24 Zoll. Man findet sie auf der Bergkette, welche die Ebene von Hindostan von dem Himalaya=Gebirge trennt, besonders in Eichenwäldern. Der Stamm ist mit einer bräunlich=grauen, rissigen, fast korkartigen Rinde bekleidet. Die Aeste sind unregelmäßig abstehend, gebogen, nur an den Spitzen grün und hier mit 10 — 12 genähert beisammenstehenden, fast quirlförmigen Blättern besetzt. Die Blätter stehen horizontal oder abwärts gebogen, auf starken, runden, kaum halbzollangen Blattstielen; sie sind länglich=lanzettförmig, spitz, ganzrandig, lederartig, glatt, oben dunkelgrün, unten mit einem dichten, silberfarbigen Ueberzuge bekleidet; die größten sind gegen 6 Zoll lang und über 1 1/2 Zoll breit. Unmittelbar oberhalb dieser Blätter entspringen die wohlriechenden, carmoisinrothen Blüthen aus einer großen eiförmigen Knospe, deren Schuppen gelblich und mit weißen seidenartigen Haaren besetzt sind. Die 10 — 12 dicht beisammen stehenden Blüthen bilden ein ansehnliches Köpfchen. Der Blüthenstiel ist kaum 3 Linien lang und gleich dem sehr kleinen, stumpf=zahnigen Kelche weißlich und weichhaarig. Die schöne dunkelcarmoisinrothe Blumenkrone ist 1 1/2 Zoll lang, glockenförmig mit 5-lappigem, stumpfem, feingekerbtem und wolligem Saum; im Innern sind auf der nach oben gekehrten Seite schwarze Punkte und an der Basis befinden sich 5 sackförmige mit Nectar gefüllte Falten. Die 10 Staubfäden sind einwärtsgebogen und aufsteigend, von ungleicher Länge, so daß die 3 längsten die Narbe erreichen, welche glatt und weiß, und so lang als die Blumenkrone ist. Die bräunlich=gelben Staubbeutel sitzen auf dem Rücken an; der Samenstaub ist weiß. Der eiförmige, weißfilzige, zehneckige Fruchtknoten ist zehnfächerig und enthält viele sehr kleine Eierchen. Der Griffel ist glatt, weißlich, mit kopfförmiger, purpurrother Narbe. Die Blüthezeit fällt bei den in den Gewächshäusern überwinterten Pflanzen an das Ende April und in den Mai. (Beschluß folgt.)

Beschreibung und Cultur einiger noch nicht allgemein bekannten und einiger neuen Zierpflanzen.

(Mitgetheilt von Hrn. J. W. Bosse, Herzogl. Oldenburgischem Hofgärtner zu Oldenburg.) (Fortsetzung.)

15) Argemone Barclayiana Graham. Der Stengel und die Blätter dieser neuen Species sind mit abstehenden weichen und spitzen Nadeln besetzt. Die Blätter graugrün, mit weißen Rippen und Adern, halbgefiedert, länglich, mit dornig gezähnten Einschnitten. Die Blumen schön, blaßgelblich=weiß, etwa 2 1/2" im Durchmesser groß. Das Vaterland kenne ich nicht. — Sie ist jährig, blühet vom Juni bis Herbst, und wird der Same hier im Anfang April's in's Mistbeet gesäet; die jungen Pflanzen setze ich theils in Töpfe, theils im Mai ins freie Land.

16) Verbena melindres Lodd. Bot. Cab. Diese Art ist in Hinsicht ihrer brennend=hochrothen, in kurzen, oben flachen Aehren stehenden Blüthen die schönste ihrer Gattung, und sowohl für das Zimmer und Glashaus, als auch vom Mai bis October für das freie Land, eine der vortrefflichsten Zierpflanzen. Der Stengel hat lange, schwache Aeste, ist kurz behaart und fast strauchartig. Die Blätter sind lanzettförmig, zugespitzt, grob gesägt, an der Basis fast keilförmig, mit kurzen Härchen bekleidet, 1 1/2 — 2" lang. Die Aehren am Ende der Aeste. — Diese Pflanze ist in Buenos=Ayres einheimisch, und blüht vom Frühling bis Spätherbst. — Man pflanzt sie in fette, mit etwas Sand gemischte Mistbeet= oder lockere Gartenerde, durchwintert sie bei 4 — 6° Wärme, und hält sie mäßig feucht. — Am schönsten blühet sie, wenn man sie im Mai in's Freie auf eine warme Rabatte oder auf ein kaltes Mistbeet pflanzt; hier legen sich die untern Zweige selbst ab, wodurch sie außer durch Stecklinge leicht vermehrt werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Einiges über Acclimatisirung und Behandlung der Heideerdepflanzen. (Fortsetzung.)

(Eingesandt vom Hrn. Freiherrn von Pfeffenrath, Herzogl. Sächs. Kammerherr zu Saalfeld.)

Diese fast größtentheils ausländischen Pflanzen, sind mehr oder weniger bei uns (in Frankreich) schon accli-

matisirt, oder doch fähig es zu werden, und trotzten bisher unsern kältesten Wintern, wenn auch eine kleine Zahl derselben einer leichten Bedeckung bedarf. Man findet damit angestellte Versuche im Großen in unsern Parks und Zuchtgärten. Wir haben daher schon die Beweise vom Gelingen der Acclimatisirung, und es ist nur nöthig das zu vermehren, was bisher nur einzeln vorkam. Die höchsten Gebirge Europa's, die bis jetzt noch überschwemmten Strecken des mitternächtlichen Amerika, die Ufer des Pontus Euxinus, die Bergwände des Kaukasus, die Ebenen von Sibirien, die noch undurchdrungenen Gegenden des Nepaul, die unzugänglichen Provinzen China's, das Vorgebirge der guten Hoffnung rc. ernähren herrliche Pflanzenmassen: und gesetzt auch, daß in ihren ursprünglichen Standorten eine offene freie Alpenlage ihnen eigen wäre, oder daß sie eine feuchte Luft und sumpfigen Torfboden vorziehen, gedeihen sie bei uns doch am besten an einer mitternächtlichen geschützten Lage.

Diese große Pflanzenclasse besteht aus majestätischen hohen Bäumen, dichten Sträuchen und niedrigen Stauden, von lebhafter Farbe. Alle diese Pflanzen eignen sich zur Parkscenerei: und man kann eben so große Pflanzengruppen mit ihnen bilden, als wie mit unsern Gebüschen. Große Massen dieser Pflanzen werden sich mit dem besten Erfolg an Gebüsche von Zierbäumen und Sträucher anlehnen, die man bei uns bisher zur Landschaftsgärtnerei benutzte.

Denke man sich einheimische und exotische Waldbäume zweckmäßig und schön gegen einander situirt und gruppirt, so werden dadurch ganz neue und herrliche Effecte hervorgebracht; bei Zusammenstellungen dieser Art, wo Zierde, Reichthum, Lebhaftigkeit des Colorits, kräftige Schattirungen sich mit den harten Tönen (Tinten?) des Bildes zweckmäßig vereinigen, so wird unfehlbar der Eindruck auf Auge und Seele gleichwürkend und gleich groß sein. Hieraus kann man wohl schon schließen, welche schöne Parthieen ein wissenschaftlicher Landschaftsgärtner, durch zweckmäßige Benutzung der verschiedenen Nuancen im Bau, in der Belaubung und im Colorit der Pflanzen schaffen, und welche Menge von Gegenständen eine reiche Natur seinem schöpferischen Pinsel verschaffen kann. Auch könnte man mit Recht den Landschaftsgärtner, Landschaftsmaler nennen.

Die Pflanzen aber von denen hier die Rede, und die noch nicht lange erst bei uns eingeführt sind, beginnen jetzt erst die Pflanzenbeete unserer Handelsgärtner und Pflanzenliebhaber zu verlassen, um sich mit den Scenen malerischer Anlagen zu vermischen, wo sie doch nur in kleinen Gruppen oder gar einzeln situirt, als Seltenheiten vorkommen. Sie sind theuer, weil sie selten sind, bis jetzt noch niemand daran dachte, ein großes Etablissement zu errichten, wo sie ihrer Natur gemäß erzogen werden könnten. Auf diese Weise verhindert die Theuerung deren Produktion und Absatz, während doch eine stärkere Consumtion derselben zu vielen Beobachtungen führen würde. (Forts. folgt.)

Einige erläuternde Bemerkungen über die Levkojen unter Hindeutung des Entstehens der Füllung der Blumen.

Mitgetheilt von Hrn. Christ. Deegen aus Köstritz.

Es hat wohl keine Pflanze sich eines so allgemeinen und stets steigenden Beifalls einer langen Reihe von Jahren hindurch zu erfreuen gehabt, als diese, durch ihre Farben-Schönheit und Vielfältigkeit, Spendung eines vortrefflichen Wohlgeruchs und ziemlich leichte Cultur, allen Blumenfreunden gleich sich empfehlende Gartenzierpflanze. Sie ist eben so ein freundlicher und ergötzlicher Schmuck des kleinsten Fenstergärtchens des ärmsten Dorfbewohners, welcher zur Erlangung einiger dergleichen Pflänzchen, gern seine mühsam errungenen Paar Dreier zum Gärtner in die nahe Stadt, oder des Ortes trägt, wenn ihm nur versichert wird, einige gefüllte Blumen gebende darunter zu haben; so wie im prächtigsten Zier-Garten großer und reicher Besitzer, welche die Quellen kennen oder aufsuchen, sich Saamen mit den gewünschten Eigenschaften kommen lassen, um sich und andere Besucher des Gartens an den Anblick und Geruch ganzer mit Levcojen bepflanzter Beete oder Rabatten, zu erfreuen.

Die Reize und Annehmlichkeiten der Levcoje und der allgemeiner werdende Beifall, ingleichen, die häufigen Klagen vieler Levcojenfreunde über Mißgeschick bei Aufbringung der Pflänzchen, verbunden mit der Dunkelheit über das Entstehen der Stöcke mit gefüllten Blumen, gab schon seit vielen Jahren, Cultivateurs, speculirenden und uneigennützigen Levcojenfreunden Veranlassung, ihre Cultur-Versuche und die erlangten Resultate, namentlich in Hinsicht der Erzielung solchen Saamens, welcher häufig Stöcke mit gefüllten Blumen bringt, in Schriften mitzutheilen. Davon habe ich gelesen, „Grotians Garten-Belustigung; Dreyßig und Claus über die Cultur der Levcojen. Theil's Levcoyen-Gärtner; Messers und Lechners Castration der Levcojen. — Ohnerachtet in den meisten dieser Schriften, hinsichtlich der Cultur, Erfahrungen niedergelegt sind, so kann ich meiner Ueberzeugung nach, die Culturmethoden der Levkojen-Cultivateurs, Dreißig und Claus, als die allgemein anwendbarste, zunächst empfehlen und ebenso denjenigen Dillettanten, die ein Vergnügen darinnen finden, sich ihren wenigen Samenbedarf selbst zu erziehen, dasjenige Verfahren guten Samen zu erlangen anrühmen, welches obige Herren Claus und Dreyßig in ihren Schriften vorgeschlagen haben, insofern örtliche Verhältnisse, wie sie weiter unten gesagt sind, vereint mit wirken und unter der Voraussetzung, daß der hierzu zu verwendende Levkojen-Same die Eigenschaft gefüllte Stöcke zu geben schon an sich hat, und daher aus solchen Händen, welche derartigen Samen führen, entnommen und solcher alle 3—4 Jahre wiederholentlich angeschafft und erneuert wird. (Forts. folgt.)

Bemerkungen über die Behandlung der Orangeriebäume in Töpfen.

(Vom Hrn. Hofgärtner J. Moos zu Weimar).

Welcher Blumenfreund hätte nicht gerne einige Orangenbäumchen unter seinen Topfgewächsen? Sieht man ein solches Bäumchen in gesundem Zustande mit Blüthen oder Früchten, so wird man durch die Lieblichkeit desselben bewogen, sich dergleichen anzukaufen. Leider aber dauert die Freude in den meisten Fällen nicht lange und gewöhnlich verlieren die Bäumchen mit den Blüthen und Früchten ihr gesundes Grün und stehen bald mit gelben Blättern zum Verdruß ihrer Besitzer da. Hierdurch vergeht nun Manchem die Lust dergleichen anzuziehen, meinend, daß sich das Orangenbäumchen nicht für die Stubengärtnerei eigne; dem ist aber nicht so, man behandele sie nur auf folgende Art und sie werden gewiß die darauf verwendete Mühe lohnen.

Ein Hauptbedürfniß um gesunde Orangenbäumchen zu erziehen ist die dazu erforderliche Erde, welche man am besten erhält, wenn man zwei Theile lehmige Rasenerde, einen Theil reinen Kuhdünger, einen Theil Lauberde und einen Theil Flußsand zusammen setzt. Man muß sich nothwendig diese Erde selbst präpariren; denn sich dergleichen aus großen Gärten zu verschaffen, ist sehr mißlich, weil der Gärtner, der eine gute Erde besitzt, sie auch gegen Bezahlung nicht gerne abgibt; oft aber ist auch der Gärtner mit den Bestandtheilen seiner Erde selbst nicht bekannt.

Die Erde muß vor dem Gebrauch erst einige Jahre alt und auch in dieser Zeit oft umgesetzt sein.

(Fortsetzung folgt.)

Systematische Namen der merkwürdigsten Pflanzen-Gattungen und Arten, ihr Genitiv 2c.

Mitgetheilt von L. aus T.

(Fortsetzung.)

Alaternoides (Clutia) L. Schmalblättrige Clutie.

Von dem unten beschriebenen Alaternus und εἶδος, εος, τό, die Gestalt, das Ansehen. Dieses griechische Wort bildet mit sehr vielen Nennwörtern neue Beiwörter, welche eine Aehnlichkeit mit dem durch das Nennwort ausgedrückten Gegenstande anzeigen. Obiger Pflanzenname bezeichnet also eine Clutie, welche mit dem Alaternus Aehnlichkeit hat. Die Penult. ist nicht kurz, sondern lang und zwar wegen des Diphthongs ει, analogisch wie θυοειδής, corsoides, dendroides.

Uebrigens wird auch die Aehnlichkeit bezeichnet mit ago, ἀντί, elus, ἴσος, ὅμοιος, ὄψις und ψευδής.

Alaternus (Rhamnus) L. i. foem. Immergrüner Wegdorn, Steinlinde.

Dieses Wort wird gewöhnlich abgeleitet von alternus, a, um, wechselweise stehend, weil die schönen, immergrünen Blätter so beschaffen sind. Steinlinde heißt dieser Strauch wegen der Aehnlichkeit ihrer Blätter mit denen der Linde. Die Benennung Wegdorn hingegen bezieht sich eigentlich auf den R. catharticus L. den Kreuzdorn, welcher mit Dornen versehen ist und an Wegen, auch Zäunen wild wächst, denn R. Alaternus ist ohne Dornen. Forts. folgt.)

Neue oder wenig bekannte Pflanzen.

Begonia incarnata. P. H.

Unter diesem Namen kultivirt man eine schöne Begonie, die in Brasilien einheimisch sein soll, im Pflanzen-Garten zu Paris. Sie treibt mehrere buschige Stengel, welche kleinfingerdick, dickfleischig, brüchig, an den Gelenken angeschwollen, glatt, braunröthlich und 2 — 4 Fuß hoch sind, die man aber bis zu ihrer Blüthezeit kaum ohne Schaden aufrecht erhalten kann. Die Blätter sind 3 — 4 Zoll lang, länglich-lanzettförmig, zugespitzt, an den Rändern gewimpert, ungleich gezähnt, die jungen Blätter oberhalb haarig, auf beiden Flächen glänzend und außerordentlich schief, d. h. der eine ihrer beiden Halbdurchmesser ist viel länger und weniger breit als der andere, was übrigens auch bei den meisten andern Begonien beobachtet wird. Der Stiel ist walzenförmig, 2 Zoll lang, mit lanzettförmigen, abfallenden Stützen versehen. Die Blüthen sind zart rosa- oder fleischfarbig, groß und zahlreich, in weiten Trauben an der Spitze der Zweige und in den Winkeln der obern Blätter stehend. Sie halten sich lange Zeit bis in den Herbst, und dauern gewiß auch den Winter hindurch, wenn man die Pflanze im Warmhause in Heideerde oder andrer sandiger Erde, sparsam befeuchtet hält. Ihre Vermehrung durch Stecklinge erfolgt so leicht, daß es unnöthig ist, noch davon zu sprechen.

Neue Cacteen.

Epiphyllum Ackermanni Haw.

Eine sehr schöne Art, ähnlich dem Epiphyll. speciosum (Cactus speciosus), von welchem sie sich durch die prächtigen scharlachrothen Blüthen unterscheidet, die eben so groß sind, wie beim Cereus speciosissimus. Sie war durch Hr. Ackermann von Mexiko nach London geschickt worden, blühte zuerst bei Hr. Tate, und war in dem Botanical Register, im Juni 1830 von Hr. Haworth beschrieben und abgebildet worden, aber die Abbildung stellt bei Weitem nicht die Gestalt, den Glanz und die Größe der Blüthe dar. In Paris besitzt sie Hr. Lemon noch einzig und allein, aber er hat sie schon dergestalt vermehrt, daß er einer großen Anzahl Liebhaber Exemplare ablassen kann. Seit dem 18ten April hatte er mehrere davon in Blüthe und wahrscheinlich hat noch ein großer Theil während des Sommers geblüht.

Die Stengel sind flach oder blätterartig, 12 bis 18 Zoll lang, 2 Zoll breit, stumpf, an den Rändern mit großen sägeförmigen Zähnen, aus deren Winkelabschnitten die Sprossen oder Blüthen hervorkommen. Der Fruchtknoten ist glatt, winklich, länglich, mit abstehenden rothen Schuppen besetzt. Das Blumenrohr ist gleichfalls mit rothen Schuppen bedeckt, die um so viel größer, als sie mehr aufwärts gerichtet sind, es wird 4 bis 5 Zoll lang und erweitert sich endlich in 25 bis 30 länglich-lanzettförmige, stachelspitzige Abschnitte von schön scharlachrother Farbe.

Die Staubgefäße sind in verschiedener Höhe in dem Blumenrohre angeheftet und neigen sich auf die untern Blumenblätter, die Fäden sind am Grunde weiß, gegen die Spitzen roth; die Staubbeutel sind purpurviolett und später mit weißlichem Staube bedeckt, wodurch sie einen rosafarbe-

nen Teint erhalten. Der Griffel, gleichfalls roth, endigt sich in 8 oder 10 fadenförmigen Narben. Die Frucht dieser schönen Blume habe ich noch nicht gesehen, aber nach Hr. Harworth's Angabe, hat sie die Größe eines Taubeneies, ist glatt und dunkel purpur glänzend. Die Cactus-Freunde mußten es Hr. Lemon Dank wissen, daß er diese schöne Pflanze in Frankreich eingeführt und für den Handel hinreichend vermehrt hat. Man kultivirt sie leicht im mäßig warmen Glashause.

Epiphyllum articulatum Dec. Cactus alatus Sw.

Diese Art ist bei Weitem nicht so schön als Epiph. Ackermanni und verdient kaum einen Platz in den Sammlungen der Cactus-Freunde. Ihr Stengel besteht aus blätterartigen Gelenken, die 3 bis 4 Zoll lang, 2 Zoll breit und an den Rändern ausgezackt sind; aus diesen Zacken kommen die kleinen, weiß-gelblichen, flachen, nur 9 bis 10 Linien breiten Blüthen hervor. Nach Swartz ist die Frucht eine kleine schwarze Beere. Diese Pflanze ist in Jamaika einheimisch, verlangt bei uns einen Stand im Warmhause. Sie blühte im Pflanzengarten im Monate März. In England wird sie seit 1818 kultivirt.

Rhipsalis grandiflorus Hort. Brit. Cactus funalis S. S.

Alle Arten der Gattung Rhipsalis haben walzenförmige, gelenkartige Stengel, bei einigen dünner als eine Schreibefeder, bei andern stärker als ein kleiner Finger, hängend oder ausgeschweift. Diese Art ist eine von denen, welche die stärksten Stengel haben und sich am besten aufrecht halten. Aus den obern Theilen derselben kommen die seitenständigen, einzelnstehenden, weißen, 8 bis 9 Linien breiten, sehr zahlreichen Blüthen hervor, die nicht aller Pracht ermangeln. Sie ist dem Pflanzengarten durch den Prinz Salm-Dyk übersandt worden, und blühte im letztvergangnen März. Ihr Vaterland ist mir unbekannt; man hält sie im Warmhause. (Fortsetzung folgt.)

Methode die Blumen-Knollen und Zwiebeln auf den Rabatten in den Gärten zu pflanzen und zu schützen.

([illegible])

Nachdem die Plätze auf den Rabatten für jeden Knollen oder für jede Zwiebel bestimmt sind, entfernt man daselbst die Erde ungefähr 6 Zoll tief, und ersetzt diese durch andre gute, für diese Pflanzen geeignete Blumenerde. Man nimmt nun Ringe von gebranntem Thon, die 3 bis 4 Zoll hoch, und dem obern Theile eines Blumentopfs ähnlich sind; *) von diesen gebraucht man für jede Pflanze einen, und senkt ihn so tief ein, daß die Erde 2 Zoll hoch darüber geht; dann füllt man den Ring mit der obengenannten guten Erde und pflanzt in diese die Knollen oder Blumenzwiebeln ein.

Bei dieser Methode sind die Knollen und Blumenzwiebeln vor den zufälligen Verletzungen durch die Handwerkzeuge der Gärtner (Spaten, Hacke, Harke, gesichert; die gute Blumenerde vermischt sich nicht mit der ausserhalb des thönernen Rings befindlichen gewöhnlichen Gartenerde; die Blumenzwiebeln verlieren sich nicht, man findet sie sehr leicht, wenn auch ihre Blätter und Stengel verwelkt und abgefallen sind, wenn man sie aufnehmen und verpflanzen will.

Dieß Verfahren ist gerade nicht mehr neu, ich habe es in mehrern kleinen Gärten in Frankreich in Anwendung bringen sehen, aber es verdient allgemein verbreitet zu werden.

*) Ziemlich weite Blumentöpfe ohne Boden leisten die nehmlichen Dienste. Zum Schutz und zum leichtern Auffinden guter Blumenzwiebeln und Knollen auf den Rabatten, z. B. von Fritillaria imperialis fl. sulphureo, — fol. argent., etc., habe ich dieß Verfahren schon seit längerer Zeit angewendet. Anmerkg. des Uebersetzers.

Varietäten.

Der Cactus der Alten ist eine ganz andere Pflanze, als welche wir jetzt mit diesem Namen belegen. Bei Theophrast wird damit eine dornige Pflanze aus Sicilien bezeichnet, man glaubt die Artischoke. Man wählte nur, nachdem man die Pflanzengattung, welche jetzt den Namen Cactus führt, in Amerika aufgefunden hatte, der damaligen Sitte gemäß, einen Namen aus den alten Schriftstellern für dieselbe; so wie man eben daher auch den Namen Opuntia entlehnte, den Plinius einer Pflanze giebt, von welcher er als sehr auffallend bemerkt, daß unmittelbar aus dem Blatt die Wurzel sich bilde und so die Pflanze entstehe, eine Beschreibung, die weit genauer auf Bryophyllum calycinum, als auf eine Cactusart paßt.

Der Königl. botanische Garten zu Neapel unter Tenorês Direction enthält meistens nur neapolitanische Gewächse, und ist nur in dieser Rucksicht dem Botaniker wichtig. Das Klima zu Neapel gehört keineswegs zu dem günstigen für den Gartenbau. Plötzlich kommt im Herbst starker Frost von den hohen Appenninen, und tödtet alle zärtlichen Gewächse, welche sich im Freien befinden; im Jahre 1828 waren alle großen und starken Orangenbäume bei Sorrento erfroren.

Der Garten zu Padua, einer der ältesten in Europa, ist merkwürdig durch die Größe der Stämme ausländischer Bäume, worin ihn kein anderer übertrifft.

Als Mittel gegen Insekten auf Topfgewächsen und gegen Würmer in Blumentöpfen wird ein Aufguß von kochendem Wasser auf frische Wallnußblätter empfohlen, der erkaltet angewendet wird und zugleich als Düngmittel wirkt.

Ein reicher Bierbrauer zu London, Namens Barclay, der im November 1831 gestorben ist, besaß zu Bury Hill bei London einen vortrefflichen botanischen Garten voll der seltensten Gewächse und besonders ausgezeichnet durch viele Madagascar-Pflanzen.